



## Pressespiegel

Laichingen, 27.10.2021



Suchterkrankte gibt es in jeder Gesellschafts- und Altersschicht. Nicht nur die Betroffenen leiden unter den Auswirkungen, auch das nahe soziale Umfeld hat damit zu schaffen. Die Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe bietet Hilfe zur Selbsthilfe. FOTO: ALEXANDER HEINL

## Sich der Fratze der Sucht stellen

Landesverband der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe mit Sitz in Laichingen ist wichtige Anlaufstelle für Betroffene

LAICHINGEN (sz/kou) - „Gute Freunde fragen dich nicht nach deinem Weg, sondern gehen ihn mit dir gemeinsam“: So lässt sich das Motto umschreiben, unter dem die Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe jeden Tag Menschen mit entsprechender Erkrankung beiseite stehen.

Doch was bedeutet Selbsthilfe? Wie funktioniert das Netzwerk von und für Menschen mit Suchterfahrungen? Der Landtagsabgeordnete und CDU-Fraktionsvorsitzende Manuel Hagel hat sich zusammen mit dem Laichinger Bürgermeister Klaus Kaufmann beim Landesverband der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe über diese Fragen informiert. Die Geschäftsstelle hat ihren Sitz in Laichingen und dient als Zentrale für 93 Freundeskreise in Württemberg – ein Netzwerk, das Hilfe zur Selbsthilfe vom Heilbronner Unterland bis zum Bodensee und vom Schwarzwald bis zur Ostalb bietet.

In diesem engagieren sich rund 400 ehrenamtlich tätige Mitarbeiter in 157 Gesprächsgruppen für rund 2300 Gruppenteilnehmer. Sie sind Mutmacher, die Betroffene auf ihrem Weg in ein zufriedenes, suchtmitelfreies Leben unterstützen und zum Durchhalten motivieren. Denn schließlich ist es für Suchtkranke eine tägliche Herausforderung, abstinenz zu leben.

Vorstand und Geschäftsführung



Manuel Hagel (l.) und Klaus Kaufmann zeigten sich beeindruckt vom Angebot der Freundeskreise und lobten das vielfältige Engagement für das sensible Thema. FOTO: PR



berichteten aus ihrer persönlichen Erfahrung von „Krankheitsbewältigung durch Persönlichkeitsentwicklung“, vom fremdgesteuerten „Ich darf nichts mehr trinken“ über die persönliche Entscheidung „Ich will nicht mehr trinken“ bis zur gelassenen Haltung „Ich brauche den Alkohol jetzt nicht mehr“ und stießen damit auf spürbares Interesse der prominenten Besucher.

Manuel Hagel umschrieb ehrenamtliche Hilfe als „unbezahlt und doch unbezahlbar“. Die „starke diazonische Prägung“ des Verbands sei ihm „von der Geisteshaltung her

sehr sympathisch“.

Die Vorsitzende Hildegard Arnold erklärt: „Unser Ehrenamt ist nicht vergleichbar mit dem in Sportvereinen. Für uns geht es zuerst um 'Selbst-Hilfe': Suchtkranke Menschen und ihre Angehörigen kommen in die Gruppen, um Hilfe für ihr eigenes Leben zu erhalten. Und dabei lernen sie, sich aus den Gruppenabenden die Anregungen und Unterstützung zu holen, die sie für ihren neuen Weg benötigen.“

Geschäftsführer Rainer Breuninger ergänzte: „Die Gruppenteilnehmer lernen, Verantwortung für eine

suchtmittelfreie Alltagsgestaltung zu übernehmen. Aus dieser Selbsthilfe heraus entwickelt sich später das Ehrenamt.“ Das sehe dann so aus, dass Mitglieder mit Hilfe von Seminaren und Schulungen bereit werden, in die Verantwortung zu gehen, wie zum Beispiel die Leitung eines Freundeskreises zu übernehmen. Diese Bereitschaft habe in den vergangenen Jahren jedoch leider abgenommen.

Laut Hildegard Arnold „begriffe man das alles erst, wenn man die Not eines Suchtkranken selbst spürt. Ich habe es damals lange

nicht wahrgenommen. Erst als ich erlebte, dass mein Mann trinken musste, obwohl er es nicht wollte, habe ich begriffen, dass er seinen Alkoholkonsum nicht mehr kontrollieren konnte“. Davor hatte sie es lange Zeit abgelehnt, ihren Mann als alkoholabhängig zu begreifen. „Aber er hat sich dann der Fratze der Sucht gestellt, Hilfe gesucht und angenommen.“ Bis heute lasse sie es nicht gelten, wenn jemand behauptet: „Das passiert mir nie.“

Das offene Bekenntnis zur Krankheit schenke neue Freiheit, brauche aber einen Reifungsprozess, führten Albert Rehm und Lothar Schilpp aus. Nicole Senghas bezeichnete die Seminararbeit als fachliches Rückgrat des Landesverbandes und Hildegard Arnold wies auf Kooperationen auf Landes- und Bundesebene hin. Rainer Breuninger gab einen kurzen Einblick in die Suchtprävention, in die Finanzierung des Verbandes und erläuterte, wie die Gemeinschaft den Ausnahmezustand der Pandemie bewältigte.

Kaufmann äußerte sich im Anschluss „beeindruckt“ vom ehrenamtlichen Engagement des Verbandes und versicherte seine persönliche Unterstützung im Rahmen seiner Möglichkeiten. Er wisse um die Brisanz des Themas, denn als Dienstherr von 250 Mitarbeitern komme auch er in Berührung mit der Suchtproblematik.